Beim Schlafengehen

Autor(en): **Hesse, Hermann**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **5 (1915)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-633329

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 3 — 1915 | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst | den 16. Januar

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

Beim Schlafengehen.

Von Hermann Hesse.

Nun der Tag mich müd gemacht,
Soll mein sehnliches Verlangen
Freundlich die gestirnte Nacht
Wie ein müdes Kind empfangen.

Hände laßt von allem Tun,
Stirn, vergiß du alles Denken,
Alle meine Sinne nun
Wollen sich in Schlummer senken.

Und die Seele unbewacht
Will in freien Flügen schweben,
Um im Zauberkreis der Nacht
Tief und tausendfach zu leben.

Aus „Musik des Einsamen".

Und dann kam das Jahr 1914.

Novelle von Jakob Bührer, Bern.

3

Inäbnit goß sich den Rest der Flasche ins Glas und verfolgte Christian, der eben in eiligem Lauf am Ausgang der Treppe erschien, einen Augenblick scharf ausspähte und nun in einem sehr gemächlichen Spazierschritt irgendwohin strebte. Und jetzt verschwand er in der Menge. Halt, da war er wieder. Wenige Schritte vor ihm ging ein hochelegantes Dämlein. Jetzt wandte sie sich um, ganz dicht vor Christian. Der aber ging an ihr vorbei. Das konnte sie also nicht sein. Aber jetzt kehrte sich auch Christian um, und schritt wieder hinter jener her. Beide kamen näher und näher. Er behielt größeren Abstand als vorhin. Nun machte sie wieder kehrt. Aha, jetzt!

„Ach was . . . Du?? — Guten Abend, Kät . . . , Katerina," ganz erstaunt, als wäre ihm das Unvorbereitetste von der Welt zugestoßen, streckte Christian einer sehr vornehm gekleideten Dame die Hand hin. „Sie sind in der Schweiz? Wie schön!"

Sie lachten einander herzlich an. „Wieso „in der Schweiz"? Haben Sie meine Karte nicht erhalten?" frug sie mit einem leisen Erstaunen, in ihrer klangvollen tiefen Stimme.

„Karte?" machte er erstaunt. „Ja," erklärte er, „er sei eben schon einige Tage von zu Hause fort."

Welch glücklicher Zufall, daß sie sich nun doch getroffen hatten!

Er bot ihr den Arm und sie bummelten um den dichten Kreis von Menschen, der sich um das Musikpavillon drängte. Geigen und Pauken jubelten über sie weg, und rasch sank die Dämmerung herein. Katarina war voll Entzücken von der Ausstellung und ihr Mund floß über von ungesuchtem Lob. Vielleicht, meinte sie, könne nur der, der lange Zeit im Ausland gelebt habe, ermessen, wie großartig die Ausstellung sei. Wenn man da draußen sich herum treibe, habe man, warum wisse sie selber nicht, eine gar bescheidene Vorstellung von der Heimat. Man denke sich einen Garten, darin ein kleines Häuschen, das von spitz zulaufenden Birnbaumkronen überragt werde und dahinter den Hügelsaum einer gelbgesprenkelten Butterblumenwiese. Dazu höre man ab und zu ein Geißlein mit dem Glöcklein bimmeln. Man sage sich oftmals, daß das ja herzlich dumm sei; die Schweiz sei gar nicht ein so mädchenträumerisches Idyll, aber daß sie so groß, so stark, wirtschaftlich stark sei, wie es durch diese Schau bewiesen würde, das hätte sie doch nie und nimmer geglaubt.

Christian hörte ihr zu und war vergnügt. Jeden Unsinn hätte sie verzapfen können, er war zufrieden, daß er ihre Stimme hörte, was ging ihn der Sinn der Worte an! Seele war in dieser Stimme! Als hörte er seine Mutter reden, die er nie gekannt hatte, so war ihm zumut. Er achtete es kaum, daß die Musik aufhörte und wieder einsetzte. Da gingen vor ihnen eine ganze Reihe Lichter auf. Ueber den Rasen, der zwischen den pomphaften Hallen lag, waren in regelmäßigen Abständen ungezählte Laternen verteilt. Im nächsten Augenblick leuchteten auch alle Umrisse der Prunkbauten dieses Hauptplatzes unter dem Licht von hunderten von elektrischen Kerzen.

„Ei, wie schön, wie schön!" rief Katarina frohgemut.

Christian hatte verächtlich die Unterlippe vorgestoßen und die Luft durch die Nase geblasen. „Kitschig," wollte er sagen, aber er verbiß es. Es gefiel ihr, warum